
Theologische Wirtschaftsethik auf *katholischer* Seite.



Stand der Dinge und
künftige Aufgaben

Prof. Dr. *Michael Schramm*

Lehrstuhl „Katholische Theologie und Wirtschaftsethik“

schramm@uni-hohenheim.de



1. Das Problem

Jedwede „Theologische Wirtschaftsethik“ hat es nicht einfach:



„Das **Christentum** befindet sich in einer **Wirtschaftswelt**, deren Strukturen [...] **mit den Lehren des Jesus von Nazareth kaum vereinbart** werden können. [...] Das Christentum steht damit in der Wirtschaft **auf verlorenem Posten**“ (*Meinhard Miegel* (1995): Der Einfluß des Christentums auf die Wirtschaft, in: Merkur 49, Heft 552, S. 195 - 204, hier: S. 204).

Der Grund: Mit den **ökonomisch schlicht „unvernünftigen“** Einlassungen des *Jesus von Nazareth* könne man in einer modernen Wirtschaft nichts anfangen.



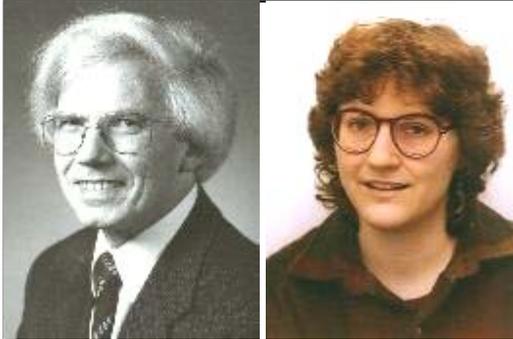
- Geldwirtschaft
- Investition

≠

- „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem **Mammon (מָמוֹן)**“ (Mt 6,24).
- „So seid nun **nicht besorgt um den morgigen Tag**“ (Mt 6,34).



Das gilt auch für andere Bereiche:

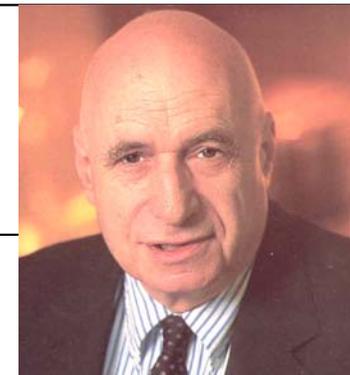


„Der Verteidigungsminister wird [...] kaum nach der Devise handeln: ‚Wehret nicht dem Bösen!‘ [Mt 5,39], der Finanzminister nicht nach dem Motto: ‚Sorget nicht ...!‘ [Mt 6,34], die Justizministerin nicht nach der Maxime: ‚Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!‘ [Mt 7,1]“

(*Gerd Theissen / Annette Merz* (1997 / 2001): *Der historische Jesus. Ein Lehrbuch*, 2. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 354).

Wortwörtlich verstanden würde für die Bergpredigt gelten:

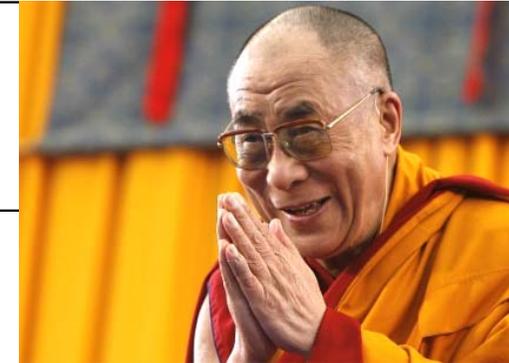
„Die Bergpredigt ist ein Richtlinienkatalog für Junggesellen, der ihnen sagt, wie sie die letzte Woche vor dem Ende der Welt verbringen sollen“ (*Peter L. Berger* (1994): *Sehnsucht nach Sinn. Glauben in einer Zeit der Leichtgläubigkeit*, Frankfurt (M.) / New York: Campus, S. 201).



Etwas freundlicher formuliert: Dem Christentum **fehlt** als *Religion* schlicht die **ökonomische Sachkompetenz**; es weiß nichts über das „Sachgemäße“ (*Arthur Rich*).

Ein Vertreter einer anderen Religion meint hierzu salopp:

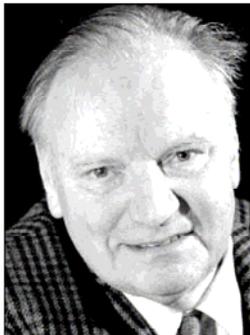
„Alle **Erleuchteten** sind **voll des Wissens**, aber sie haben **von nichts eine Ahnung**“ (*Dalai Lama* 2007; zit. nach: Follath, Erich (2007): Die Macht der Ohnmacht, in: Der Spiegel, Nr. 29, 16. Juli 2007, S. 80 - 93, hier: S. 80).



Allgemeiner formuliert lautet das **Problem**:

Alle **Religionen** und **Theologische (Sozial)-Ethiken** sind **voll des religiösen Wissens**, aber sie haben *als solche von den weltlichen Dingen der modernen Gesellschaft* (Wirtschaft, Politik, Technik, Medien, Recht usw.) **keine Ahnung**, haben also hierfür **keine genuine Kompetenz**.

Frage: Bleibt der Theologischen (Wirtschafts)Ethik daher nur noch eine „**Inkompetenzkompensationskompetenz**“, wie sie *Odo Marquard* 1973 für die *Philosophie* diagnostiziert hat?



„[E]rst war die Philosophie **kompetent für alles**; dann war die Philosophie **kompetent für einiges**; schließlich ist die Philosophie kompetent nur noch für [...] das **Eingeständnis der eigenen Inkompetenz**. [...] Und wenn das so sich verhält, dann bleibt übrig für die Philosophie: [...] ihre **Inkompetenzkompensationskompetenz**“ (*Marquardt, Odo* (1974): Inkompetenzkompensationskompetenz? Über Kompetenz und Inkompetenz der Philosophie, in: Philosophisches Jahrbuch 81 (1974), S. 341 - 349, hier: S. 342. 344).



2. „Naturrecht“?

Die traditionelle **Katholische Soziallehre** setzte angesichts dieses Problems auch weniger auf die Bibel, sondern suchte sich als **Metaphysik-Expertin für das „Wesen“** von Mensch und Gesellschaft nützlich zu machen:

„Die **Katholische Soziallehre** geht davon aus, dass die **„Natur“**, also die **Schöpfungswirklichkeit**, **intelligibel** ist und dass der Mensch sie **mit seiner Vernunft erkennen kann**. [...] [G]emeint ist **das „Wesen“ der Dinge, des Menschen, der sozialen Wirklichkeit** [...] Das ‚Wesen‘ ist das Gegenstück zum Relativismus, zu einer radikalen Beliebigkeit“ (*Anton Rauscher (2008)*): Einführung, in: Rauscher, Anton (Hg.): Handbuch der Katholischen Soziallehre, Berlin: Duncker & Humblot, S. V – X, hier: S. IX).



Problematisch hieran waren und sind vor allem zwei Punkte:

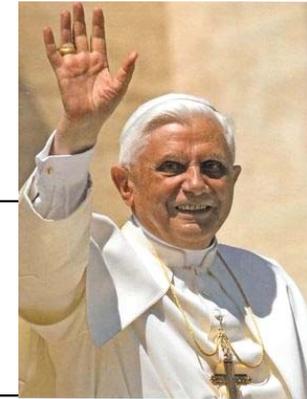
- die schöpfungstheologisch fundierte **Substanzmetaphysik** eines sich durchhaltenden „Wesens“ (Substanz), und
- die Behauptung einer angeblich **sicheren Erkennbarkeit** dieses Wesens.

Faktisch ist eine **katholische Wirtschaftsethik** im Stil der traditionellen, **naturrechtlich** argumentierenden **Katholischen Soziallehre** fast **ausgestorben**.

(Wichtige) *Ausnahme*: Papst *Benedikt XVI.*

Nachdem sich *Joseph Ratzinger* früher kritisch zum Naturrecht geäußert hatte, setzt er als Papst wieder auf diese Karte:

„Die Soziallehre der Kirche argumentiert von der **Vernunft** und vom **Naturrecht** her, das heißt von dem aus, was **allen Menschen wesensgemäß** ist“ (Deus Caritas est (2005) Nr. 28).



Im Kontrast zu dieser offiziellen Linie arbeiten auch im **katholischen** Bereich praktisch sämtliche Sozialethiker – wie die **evangelischen** Kollegen auch – an einer **christlichen Sozialethik** bzw. **theologischen Wirtschaftsethik**.

Angesichts des eingangs benannten Problems lautet die Frage aber: **Wie?**



3. Auf allen möglichen Wegen ...

Die Szenerie der „katholischen“ Sozial- und Wirtschaftsethik(en) ist denkbar **plural**, sowohl was den **moraltheoretischen Hintergrund** als auch was die **ökonomische Positionierung** anbelangt:

- „Strukturenethik“ (*Hausmanninger*)
- „Kontextuelle theologische Ethik“ (*Heimbach-Steins*)
- „Diskursethik“ (*Höhn; Kruip; Emunds*)
- „Systemethik“ (*Schramm*)
- „Institutionenethik“ (*Mack; Wiemeyer*)
- „hermeneutische Ethik“ (*Mieth*)
- ...

AG CSE

Arbeitsgemeinschaft der
Sozialethikerinnen und Sozialethiker
des deutschsprachigen Raumes



4. Wie kann sich eine theologische Wirtschaftsethik nützlich machen?

Ich möchte 3 Punkte aus meiner Sicht thematisieren:

1. Identitätssemantik und Unparteilichkeit
2. Das Umsetzungsproblem: Ethical Piecemeal Engineering
3. Theologische Ethik und moralischer Realismus

4.1 Identitätssemantik und Unparteilichkeit

➤ **Fallbeispiel:**  **Solidarisches Bürgergeld**

Das Konzept  eines „Solidarischen Bürgergelds“ (*Dieter Althaus*, seit 2006) beinhaltet eine grundlegende Strukturreform des deutschen **Steuersystems**, des Systems der **Sozialen Sicherungen** und nicht zuletzt des **Arbeitsmarkts**.

Dabei werden **sämtliche Sozialleistungen** (Sozialversicherungen, BaföG, Kindergeld usw.) durch ein **einheitliches Steuer-Transfer-System** (= „Bürgergeld“ = „negative Einkommensteuer“) ersetzt.





Nun sieht es zunächst so aus, als ginge es hierbei nur um die Diskussion **rein ökonomischer** („technischer“) **Probleme**.

Im *Hintergrund* steht aktuell vor allem das Problem der **Arbeitslosigkeit von Niedrigqualifizierten**:

1. Für Niedrigqualifizierte sind auf dem ersten *Arbeitsmarkt* nur **Niedriglöhne** („Hungerlöhne“) drin.
⇒ Man muss deren **Endeinkommen** also **durch Sozialtransfers aufstocken**.
2. Diese Aufstockung durch Sozialtransfers führt im derzeitigen System „Hartz IV“ aber zur **„Arbeitslosenfalle“**: Erhält man Hartz IV, dann **erhöht eigene Arbeit** das **Endeinkommen nicht nennenswert**.
⇒ Arbeit lohnt sich nicht ⇒ Schwarzarbeit usw.



„Das größte Problem von Hartz IV sind die **kümmerlichen Zuverdienstmöglichkeiten**“ (*Hans-Werner Sinn* (2004): Wenn sich Arbeit nicht mehr lohnt, in: Die Zeit Nr. 46, 4. November 2004, S. 36).

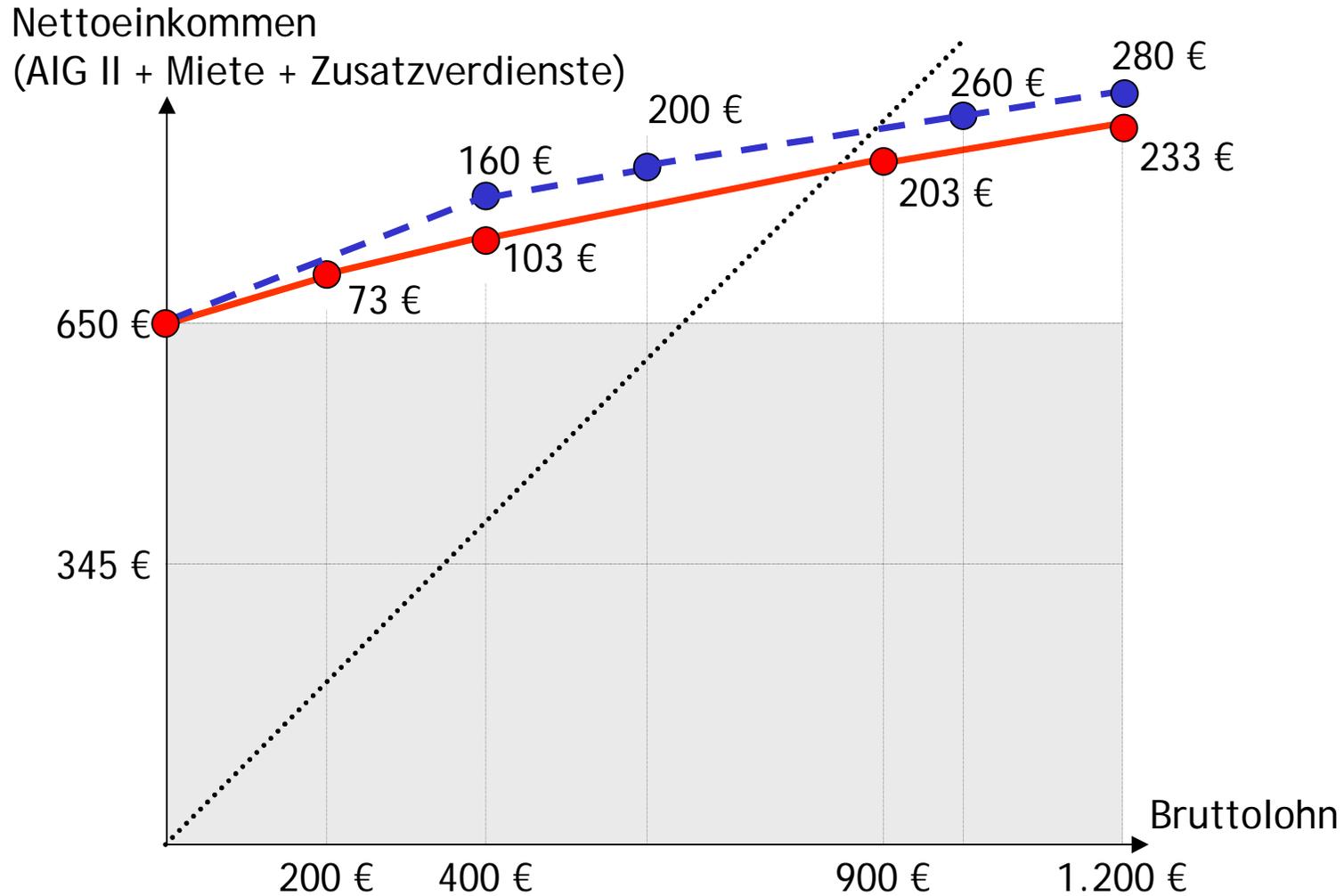


Abb.: Zuverdienstmöglichkeiten in Hartz IV (● ab Jan. 2005; ● ab Oktober 2005)
(Alleinstehender Westdeutschland: AIG II = 345 €; Unterkunftskosten = 305 €)



Angesichts dieses Problems werden seit Jahrzehnten von Ökonomen ganz unterschiedlicher Herkunft die Potenziale des ökonomischen Konstrukts einer „**negativen Einkommensteuer**“ diskutiert, zum Beispiel:



1943: die linksintellektuelle Ökonomin *Juliet Rhys-Williams*



1962: der ultraliberale Ökonom *Milton Friedman*
(Nobelpreis 1974)



1985: der SPD-nahe Finanzwissenschaftler *Joachim Mitschke*



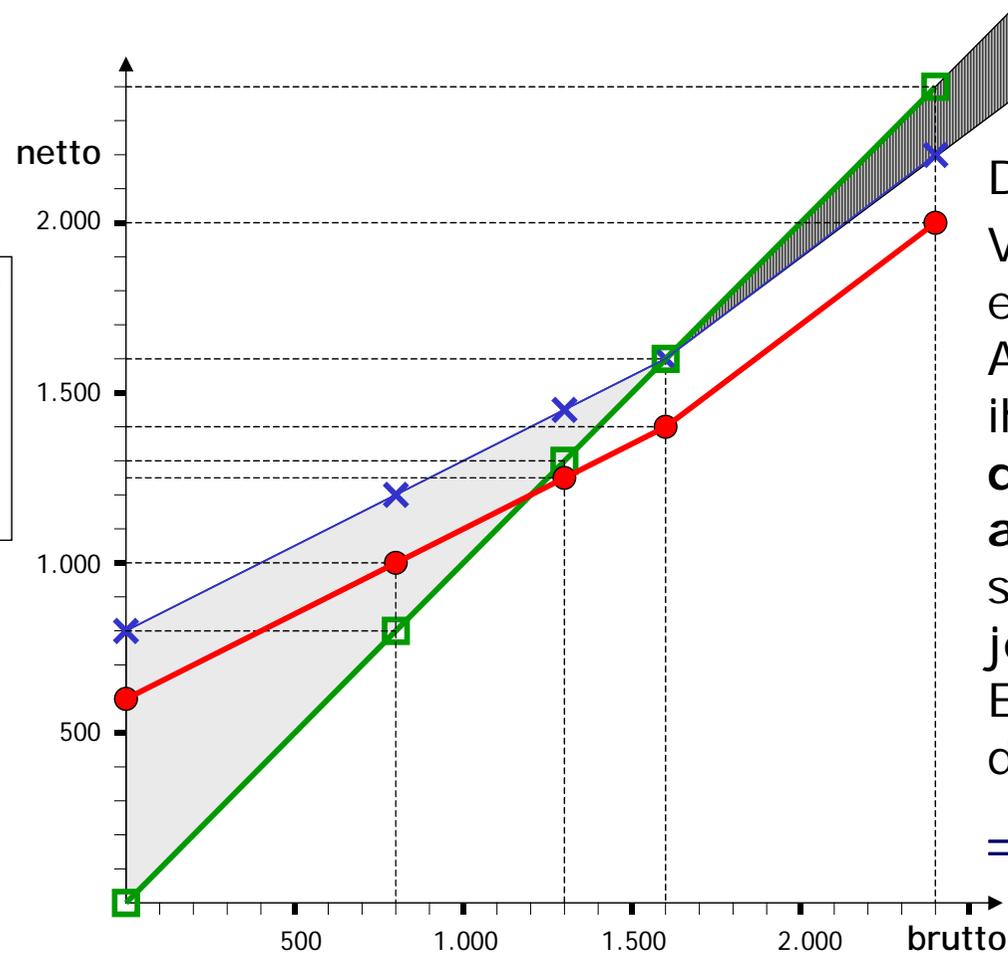
2008: der FDP-nahe Ökonom *Thomas Straubhaar* (HWWI)

Stets ging/geht es hier um die **ökonomische Frage**:
Wie können wir den **Arbeitsmarkt** und das **System der Sozialtransfers** „technisch“ so **verzahnen**, dass es nicht zu diesen kontraproduktiven Anreizen kommt?

Der neueste (konkrete) Vorschlag zu diesem Problem ist nun eben jenes „Solidarisches Bürgergeld“:

„Solidarisches Bürgergeld“
(Dieter Althaus)

- eigenes Einkommen (brutto)
- × Bürgergeld incl. Gesundheitsprämie
- Endeinkommen



Der Punkt ist hierbei: Verdient ein Transferempfänger mit eigener Arbeit 1 €, so werden ihm **nicht fast 80% von den Transfers abgezogen** (Hartz IV), sondern nur **50%**: Von jedem selbstverdienten Euro darf man 50 Cent in der Tasche behalten.

⇒ **Arbeit lohnt sich!**



Fragen an die **Christliche Sozialethik**:

- Sind solche Diskussionen um Arbeitsmarkt und Sozialstaat also **rein ökonomische** (Zweckmäßigkeit) Diskussionen?
- Kann die Christliche Sozialethik bei solchen Problemen **nur** eine (zusätzliche) „**Hobby-Ökonomik**“ betreiben?
- Bedeutet das, dass ihr als einer *Christlichen Sozialethik*, also als **theologisch-ethischem Fach**, kaum mehr bleibt als jene „**Inkompetenzkompensationskompetenz**“?

Dem ist **nicht** so. Vielmehr brechen am Vorschlag eines „Solidarischen Bürgergeldes“ auch **genuin (sozial) ethische Fragen** auf, die die **Ökonomik** als solche **nicht** beantworten kann. Inwiefern?

Das „Solidarische Bürgergeld“ ist schon aus organisatorischen Gründen ist als ein **bedingungsloses Grundeinkommen** ausgestaltet:

- Jeder erwachsene Bürger hat zunächst einmal Anspruch auf ein „**Großes Solidarisches Bürgergeld**“ in Höhe von **800 €**.
Davon gehen **200 € Gesundheitsprämie** für die Krankenkasse ab, bleiben also 600 €.
- Kinder (von 0-18 Jahren) haben einen Anspruch auf **500 € „Kinderbürgergeld“**, von dem allerdings wiederum 200 € Gesundheitsprämie abgezogen werden.

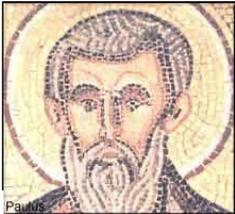


„Der Grund für diese Großzügigkeit liegt in der **Transparenz und der Einfachheit des Verfahrens**“ (Thomas Straubhaar)

HWWI Update 05/2006, S. 3

Man bekommt das SB **bedingungslos**, *ohne* etwas dafür tun zu müssen, **ohne Gegenleistung (Arbeit)**.

Zumindest ein prominenter Vertreter des Christentums hätte dieses Arrangement aus moralischen Gründen abgelehnt:



¹⁰ [...] Wer **nicht arbeiten will**, soll auch **nicht essen**
[εἴ τις οὐ θέλει ἐργάζεσθαι μηδὲ ἐσθιέτω]
(2 Thess 3,10).

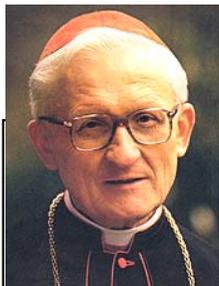
In jüngerer Zeit pflichtet etwa *Warnfried Dettling* der Sichtweise des *Paulus* von der Sache her zu:



„Solidarität ist keine Einbahnstraße“ (*Warnfried Dettling 2005*

[Drei Fragen, drei Antworten, drei Autoren], in: böll Thema. Das Magazin der Heinrich-Böll-Stiftung, Ausgabe 1 (2005): Wer kriegt was? Die Zukunft der Gerechtigkeit, S. 18).

Auch der **Solidaritätsbegriff** der **Katholischen Soziallehre** stützt ein Recht auf ein *bedingungslos* gewährtes Bürgergeld eigentlich *nicht*. Denn „Solidarität“ (lat. *solidare* = fest zusammenfügen) meint hier vor allem eine **gegenseitige Verantwortung**:



Das „*Prinzip der Solidarität* [...] besagt **wechselseitiges Verbundensein und Verpflichtetsein**“ (*Joseph Höffner* (1962 / 1997): Christliche Gesellschaftslehre, Neuausgabe (hg. von Lothar Roos), Kevelaer: Butzon & Bercker, S. 47).



Was sich hier abzeichnet, ist kein Problem *ökonomischer* Zweckmäßigkeiten, sondern ein (genuin) **normativer Konflikt** (Pflichtenfrage).

Zudem stecken in diesem normativen Konflikt noch **weitere normative Fragen**, um die man nicht herumkommt.

Denn wenn *Joseph Höffner* hier von einem „wechselseitigen Verbundensein und Verpflichtetsein“ (= Solidarität) spricht, dann stellen sich die Fragen:



- *Wessen* wechselseitiges Verbunden- und Verpflichtetsein?
- *Wer* gehört zur Solidargemeinschaft?

Beispielsweise konzipiert der (sonst von mir sehr geschätzte) Moralphilosoph *John Rawls* (†2002) seine Gerechtigkeitstheorie von vornherein



nur für einen „**Bereich des Normalen**“, d.h. für „**volle und aktive Gesellschaftsmitglieder**“, und lässt (zunächst einmal) „[d]ie Probleme besonderer medizinischer Betreuung und der Behandlung geistig Behinderter [...] **außer Betracht**“

(*Rawls, John* (1993 / 1998): *Politischer Liberalismus*, Frankfurt (M.): Suhrkamp, S. 384, A. 10; vgl. S. 93).

Zu Recht erklärt der Sozialphilosoph *Wolfgang Kersting* hierzu:

„Bei Rawls haben wir [...] eine **Betriebsversammlung** [...] des **Kooperationsunternehmens Marktgesellschaft** [vor uns] [...]. Dieser **ökonomische Ausgang** prägt den Problemhorizont und die Lösungswege“ ((2000): Theorien der sozialen Gerechtigkeit, Stuttgart / Weimar: Metzler, S. 167 f.).



Die (sonst teilweise sehr unterschiedlichen) Konzeptionen des Moralphilosophen *John Rawls*, des Ökonomen *James Buchanan* und des Wirtschaftsethikers *Karl Homann* fokussieren allesamt eine

„Ethik-Konzeption, in der diese **moralischen Regeln** [...] zur Investition mit der Erwartung von **Rendite** [werden]; [...] zu einer Investition in **Erhalt und Ausbau der Kooperationsbeziehung**“ (*Karl Homann* (2004): Gesellschaftliche Verantwortung der Unternehmen. Philosophische, gesellschaftstheoretische und ökonomische Überlegungen (Diskussionspapier Nr. 04-6): Wittenberg: Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik, S. 8 f.).

Aber: Es geht dem **Moral Point of View** und erst recht einem **Christian Point of View** aber **nicht nur** um die **Kooperationserträge** (*Potential Gains*), sondern um die **Identität des Zusammenlebens**, d.h. zunächst einmal: um **Wer-Fragen**:

„Identitätssemantische“ Fragen

1. **Wer** gehört zu *uns*? **Wer** gehört zur Solidargemeinschaft?

– nur die „vollen und **aktiven** Gesellschaftsmitglieder“
(*John Rawls*), von denen man sich **Kooperations-**
gewinne versprechen kann,



– oder aber **alle** Menschen, auch wenn von ihnen **keine**
Kooperationsrente zu erwarten ist?



2. **Wer** wollen wir *sein*?

– eine Gesellschaft von Menschen, die sich aufgrund der
Potenziale ihrer Kooperationserträge definieren,

– oder eine Gesellschaft von Menschen, die sich grundsätzlich als
„Nächste“ (im Sinn der christlichen Nächstenliebe) anerkennen?

Fragen dieser Art sind **1.** empirisch *relevant*, und **2.** für die
Argumentationsstruktur (Methodik) einer **christlichen Sozialethik**
unabdingbar:



Struktur sozialetischer Argumentationen

Wer?

1. **Wer** gehört zu uns?
= ontologische *Solidaritätsfrage*
2. **Wer** wollen wir sein?
= moralkulturelle *Identitätsfrage*

Was?

Was wollen wir anstreben (*konkrete* Ziele und Interessen)?
= sozialetische *Zweckfrage*
z.B. Wohlstand (≠ Hunger), Unparteilichkeit (Gerechtigkeit; Utilitarismus), ...

Wie?

Wie können wir unsere - oftmals widerstreitenden - Zwecke (zweckmäßig) umsetzen?
= „ökonomische“ *Mittelfrage*

⇒ Handlungen, Regeln



Struktur sozialetischer Argumentationen

Wer?

1. **Wer** gehört zu uns?

= ontologische *Solidaritätsfrage*

2. **Wer** wollen wir sein?

Identitätsfrage

Was?

Wer?

1. **Wer** gehört zu **uns**?

2. **Wer** wollen wir **sein**?

Wie?

Die *christliche* Antwort auf diese „**identitätssemantischen**“ **Fragen** (ontologische *Solidaritätsfrage* + moralkulturelle *Identitätsfrage*) greift – natürlich – zurück auf *Jesus von Nazareth*:

⇒ Handlungen, Regeln

1. **Wer** gehört zu **uns**? Ontologische *Solidaritätsfrage*



Im Judentum der Zeit *Jesu* war unumstritten, *dass* man seinen Nächsten zu lieben habe (Dtn 6,5 + Lev 19,18; TestIss 5,1f.; *Philo von Alexandrien*, SpecLeg II,63). Notorisch umstritten aber war die Frage: **Wer** ist mein „**Nächster**“? *Jesu* Fremden- (Lk 10,25-37) und Feindesliebe (Mt 5,44 f.) definiert den Begriff des „Nächsten“ nun so, dass kein Mensch mehr ausgeschlossen bleibt:

⇒ **Jeder ist der „Nächste“**, gehört zur **Solidargemeinschaft!**

- *Sozialethische Anwendungsfelder*: Bioethik; Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland (z.B. Fall **NOKIA** Bochum); ...

2. **Wer** wollen wir **sein**? Moralkulturelle *Identitätsfrage*

Wollen **wir** eine Gesellschaft von Menschen **sein**, die sich aufgrund der **Potenziale ihrer Kooperationserträge** definieren *oder* aber – so die *christliche* „Identitätssemantik“ – eine Gesellschaft von Menschen, die sich grundsätzlich im Sinn der christlichen **Nächstenliebe** anerkennen?

- *Sozialethische Anwendungsfelder*: Altersrationierung von Gesundheitsleistungen; **Grundsicherung (soziokulturelles Existenzminimum)**; Behindertenarbeit ...



Struktur sozialetischer Argumentationen

Wer?

1. Wer gehört zu uns?

= ontologische *Solidaritätsfrage*

2. ... wollen wir sein?

Identitätsfrage

Wer?

Was?

1. **Wer** gehört zu **uns**?

2. **Wer** wollen wir **sein**?

Wie?

Die *christliche* Antwort auf diese „**identitätssemantischen**“ Fragen (ontologische *Solidaritätsfrage* + moralkulturelle *Identitätsfrage*) muss **nicht identisch** sein mit **anderen, ebenfalls kohärenten (vernünftigen) Angeboten** auf dem pluralen Markt moderner **Identitätssemantiken**.

⇒ Handlungen, Regeln



Struktur so

Wer?

1.

Was?

Was wollen wir anstreben (konkrete Ziele)?
= sozialethische Zweckfragen (Interessen, Werte)

- **ökonomische** Zwecke: Wohlstand (≠ Hunger)
- **politische** Zwecke: Demokratie, Freiheit, Menschenrechte
- **ethische** Zwecke: Unparteilichkeit (Gerechtigkeitstheorie; Utilitarismus)
- ...

Was?

Was wollen wir anstreben (konkrete Ziele)?
= sozialethische Zweckfrage

z.B. Wohlstand (≠ Hunger), Unparteilichkeit (Gerechtigkeit; Utilitarismus), ...

Wie?

Wie können wir unsere - oftmals widerstreitenden - Zwecke (zweckmäßig) umsetzen?
= „ökonomische“ Mittelfrage

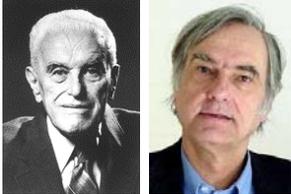
⇒ Handlungen, Regeln



Über die Ebene der **identitätssemantischen Wer-Fragen** (Ebene der **Moralprinzipien**) hinaus stellen sich die **Was-Fragen** der **sozialethisch relevanten Zwecke** (Interessen an ..., „Werte“):

- **ökonomische** Zwecke: Wohlstand (\neq Hunger)
- **politische** Zwecke: Demokratie, Freiheit, Menschenrechte
- **ethische** Zwecke: Unparteilichkeit (Gerechtigkeitstheorie; Utilitarismus; ...)
-

Dabei kann sich die christliche Sozialethik insbesondere im Hinblick auf die **ethischen Zwecke** durch eine **systematische Aufarbeitung** der hier relevanten **Ethikprinzipien** (= der sozialethischen **Unparteilichkeitskriterien**) nützlich machen, z.B.:

Gerechtigkeitstheorie	Utilitarismus	Diskursethik
(<i>Rawls</i>)	(<i>Harsanyi; Birnbacher</i>)	(<i>Apel; Habermas</i>)
		



Struktur sozioethischer Argumentationen

Wer?	1. Wer gehört zu uns? = ... 2. W... = ...
Was?	Was ...
Wie?	Wie können wir unsere Zwecke (zweckmäßig) umsetzen? = „ökonomische“ <i>Mittelfrage</i>

Wie?

Wie können wir unsere Zwecke (zweckmäßig) umsetzen?
= „ökonomische“ *Mittelfrage*

⇒ Spezialistenkompetenz der **ausdifferenzierten Einzelwissenschaften** (z.B. Wirtschaftswissenschaften)

⇒ Handlungen, Regeln

Struktur sozialetischer Argumentationen

Wer?

1. W



Der Christlichen Sozialethik geht es in Bezug auf diese **Wer?-** und **Was?-Fragen** „um eine **Form des Zusammenlebens**, die menschliches Miteinander **nicht als zeitlich befristetes, funktionales Zweckbündnis** begreift und soziale Zugehörigkeiten **nicht von zu erbringenden Leistungen abhängig** macht“

(*Hans-Joachim Höhn* (2005): Ort und Auftrag der Kirche in der Zivilgesellschaft, in: Krzysteczko, Henryk (Hg.): Europa christlich gestalten (Festschrift Lothar Roos), Katowice, S. 188 – 201, hier: S. 195).

Was?

Wie?

In Bezug auf die **Mittel-Kompetenz (Wie?-Frage)** gilt: „[H]insichtlich einer **effizienten Umsetzung moralischer Zielvorstellungen** ist die **Logik der Ökonomik** dem [...] Repertoire einer sich um Praxisrelevanz mühenden Sozialethik **deutlich überlegen**“

(*Hans-Joachim Höhn* (2002): Die Zeit der Gesellschaft - Sozialethik als Zeitdiagnose, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften 43, S. 260 – 287, hier: S. 262).

⇒ Handlungen, Regeln

➤ **Die Struktur sozialetischer Argumentationen am Fallbeispiel**



Solidarisches Bürgergeld

Wer?	<p>Solidaritäts- und Identitätsfrage (Wer sind wir?)</p> <p>Das <i>christliche</i> Angebot besteht in einem Ideal / Moralprinzip der solidarischen Nächstenliebe: <i>Alle Bürger</i> gehören zur <i>Solidargemeinschaft</i> und haben einen Anspruch auf das soziokulturelle Existenzminimum.</p>		
Was?	<p>Sozialethische Zweckfrage (Was wollen wir?)</p> <p>Entspricht ein bedingungsloses Grundeinkommen einem fairen Unparteilichkeitsstandpunkt oder nicht? [<i>nicht nur „der“ Mensch als Ziel der Wirtschaft</i>]</p> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%; padding: 5px;"> <p><i>Paulus</i> wäre wahrscheinlich dagegen:</p> <div style="display: flex; align-items: center;">  <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; font-size: 0.9em;"> <p>„¹⁰ [...] Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen“ (2 Thess 3,10).</p> </div> </div> </td> <td style="width: 50%; padding: 5px;"> <p><i>Jesus</i> wäre wahrscheinlich (?) dafür:</p> <div style="display: flex; align-items: center;"> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; font-size: 0.9em; margin-right: 10px;"> <p>„So seid nun nicht besorgt um den morgigen Tag“ (Mt 6,34).</p> </div>  </div> </td> </tr> </table> <p>Relevant: Die Empfänger dieses <i>bedingungslosen</i> Grundeinkommens werden voraussichtlich mehr arbeiten (so der SVR 2007-08, S. 236, der allerdings eine Finanzierungslücke von 227 Mrd. € prognostiziert).</p>	<p><i>Paulus</i> wäre wahrscheinlich dagegen:</p> <div style="display: flex; align-items: center;">  <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; font-size: 0.9em;"> <p>„¹⁰ [...] Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen“ (2 Thess 3,10).</p> </div> </div>	<p><i>Jesus</i> wäre wahrscheinlich (?) dafür:</p> <div style="display: flex; align-items: center;"> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; font-size: 0.9em; margin-right: 10px;"> <p>„So seid nun nicht besorgt um den morgigen Tag“ (Mt 6,34).</p> </div>  </div>
<p><i>Paulus</i> wäre wahrscheinlich dagegen:</p> <div style="display: flex; align-items: center;">  <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; font-size: 0.9em;"> <p>„¹⁰ [...] Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen“ (2 Thess 3,10).</p> </div> </div>	<p><i>Jesus</i> wäre wahrscheinlich (?) dafür:</p> <div style="display: flex; align-items: center;"> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; font-size: 0.9em; margin-right: 10px;"> <p>„So seid nun nicht besorgt um den morgigen Tag“ (Mt 6,34).</p> </div>  </div>		
Wie?	<p>„Ökonomische“ Mittelfrage</p> <p>Wie niedrig können Transferentzugsrate und Flat Tax sein?</p>		

Der **Nutzen einer „Christlichen Sozialethik“** (Theologischen, Kirchlichen, ...) besteht darin,

- im Hinblick auf drängende **konkrete Probleme** (z.B. Arbeitsmarkt + soziale Sicherung; Bioethik)



- sowohl ein **„identitätssemantisches“ Angebot** (*Wer?*-Fragen; Fragen eines „guten“ Lebens)



- als auch **Unparteilichkeitsfragen** (*Was?*-Fragen; z.B. Fragen des „Gerechten“)



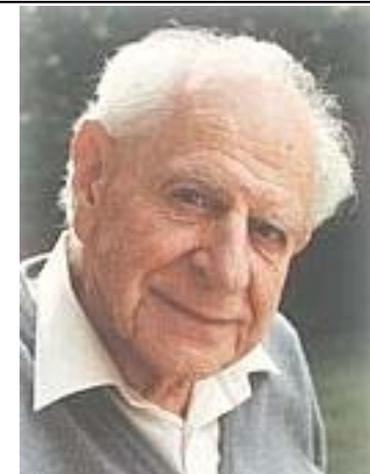
argumentativ durchzubuchstabieren und so einen **problem-orientierten Beitrag zu unserer Moralkultur** und damit zur Zustimmungsfähigkeit und Stabilität unserer modernen Gesellschaft zu liefern.



4.2 Das Umsetzungsproblem: Ethical Piecemeal Engineering

Jenseits von Eden leben wir in einer Welt, in der **ethische Ideale nicht 1 : 1 in die Wirklichkeit umgesetzt** werden können.

Before proceeding to criticize **Utopian engineering** in detail, I wish to outline another approach to social engineering, namely, that of **piecemeal engineering**. It is an approach which I think to be methodologically sound. The politician who adopts this method may or may not have a blueprint of society before his mind, he may or may not hope that mankind will one day realize an ideal state, and achieve happiness and perfection on earth. But he will be aware that perfection, if at all attainable, is far distant, and that every generation of men, and therefore also the living, have a claim; perhaps not so much a claim to be made happy, for there are no institutional means of making a man happy, but a claim not to be made unhappy, where it can be avoided. They have a claim to be given all possible help, if they suffer. The piecemeal engineer will, accordingly, adopt the method of searching for, and fighting against, the greatest and most urgent evils of society, rather than searching for, and fighting for, its greatest ultimate good.²



Karl R. Popper



Aus der Sicht der ethischen Theorie muss man daher im Hinblick auf das Umsetzungsproblem **drei Ebenen** unterscheiden:

Begründung	Identitätssemantik(en); Unparteilichkeit	ideal
Anwendung	(situative) Angemessenheit	real
Implementation	Moral (Religion) <i>und/oder</i> Kosten <i>und/oder</i> Macht ...	aktual (tatsächlich)

Diese drei Ebenen möchte ich nun etwas illustrieren:



➤ Textilfabriken in Bangladesh und eine Schule in Hyderabad

Ebene 1: *Begründung* / *Justification*

Zunächst können wir auf einer **1. Ebene** = Ebene der (ethischen) **Begründung** (Justification) bestimmte moralische Ziele formulieren:

Wer? *Solidaritäts- und Identitätsfrage*

Alle Menschen gehören zur *Solidargemeinschaft* der „Menschheitsfamilie“ und haben einen Anspruch auf eine **menschenwürdige Behandlung**.

Was? *Sozialethische Zweckfrage*

„Das **Grundprinzip** eines anzustrebenden **Globalen Wirtschaftsethos** ist **Humanität**. [...] Jede Form von **Gewalt** als Mittel zum wirtschaftlichen Zweck ist **abzulehnen**. **Sklavenarbeit, Zwangsarbeit, Kinderarbeit, körperliche Züchtigung** [...] müssen zurückgedrängt und abgeschafft werden“.

Manifesto

Global Economic Ethic

Consequences for Global Businesses

Auf der **Begründungsebene** werden also **Zielvorstellungen** formuliert, die die Richtung bestimmen, in der wir nach Lösungen suchen sollen (Heuristik).

Ebene 2: Anwendung / Application von moralischen Normen

Auf einer **2. Ebene** stellen wird nun aber fest, dass in lokalen Situationen ein **Widerstreit zwischen verschiedenen moralischen Zielen (Werten)** besteht.

Beispiel 1: Textilfabriken in Bangladesh



Im Mai 2009 berichten die Medien, dass sich in einer für den Handelskonzern *Metro* produzierenden Textilfabrik in Bangladesch die 18-jährige *Fatema Akter* im Dezember 2008 zu Tode schuften musste.



Über die Zustände in solchen Fabriken berichtet *Jeffrey D. Sachs* (Erstunterzeichner des Manifests!):

„Über die Jahre habe ich überall in den Entwicklungsländern Textilfabriken besucht. Ich kenne die höhlenartigen Werkshallen, in denen junge Frauen zu Hunderten an Nähmaschinen sitzen [...] Häufig arbeiten sie ohne Unterlass, vielleicht mit einer kurzen Mittagspause, und haben kaum eine Möglichkeit, auf die Toilette zu gehen. Begehrliche Vorgesetzte beugen sich über sie, und sie müssen stets auf sexuelle Belästigungen gefasst sein“ (*Sachs* 2005 / 2007, S. 23 f.).



Ein zweiter Blick auf das Problem fördert nun aber einen **moralischen Widerstreit** zu Tage. Zwar handelt es sich um *sweatshops*,



„[d]ennoch sollten die Protestierer aus den reichen Ländern eigentlich den Ausbau derartiger Arbeitsplätze, allerdings zu besseren Arbeitsbedingungen, fördern [...]. Die **Arbeitsplätze in den Ausbeuterbetrieben** sind die erste Sprosse auf der Leiter, die aus der extremen Armut herausführt. [...] Die [...] Frauen erzählten, dass sie in der Lage seien, einen geringen Betrag ihres kargen Lohns zu sparen, [...] dass sie [...] selbst darüber entschieden, [...] wen sie heirateten [...]. [M]it der Schließung solcher Fabriken nach einer erzwungenen Lohnerhöhung über die Produktivität der Arbeiterinnen hinaus würde man diese jungen Frauen vor allem in ihr dörfliches Elend zurückschicken“ (*Sachs* 2005 / 2007, S. 24 f.).

Konsequenz: In einem **ethischen Anwendungsdiskurs** muss *eigens* diskutiert werden, welches die **vergleichsweise bessere (angemessene) Option** in dieser lokalen Situation ist.

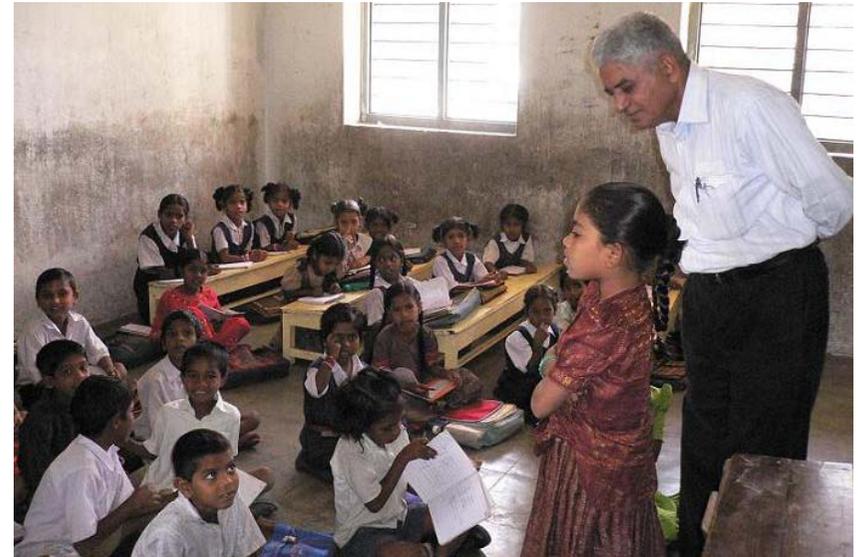
In diesem Sinn hat auch *Jürgen Habermas* von der notwendigen Unterscheidung „**moralischer Begründungs- und Anwendungsdiskurse**“ gesprochen (1991, S. 141).



Beispiel 2: Eine Schule in Hyderabad

[Ich danke Frau *Julika Baumann* für hilfreiche Hinweise und Fotos!]

Um Kindern in Hyderabad eine Chance zu geben (Humankapital), bestand ein kleines Entwicklungsprojekt in Hyderabad darin, eine **Schule** zu eröffnen. Die Kinder gehen **halbtags** (vor- oder nachmittags) zur Schule und bekommen auch ein **kostenloses Mittagessen** (für die Eltern der wichtigste Anreiz, die Kinder dorthin zu schicken¹).



Aber: Den anderen **halben Tag** allerdings **arbeiten die Kinder**, um dringend benötigtes Geld in die Familie zu bringen und eine Unterernährung z.B. der kleineren Kinder zu minimieren.

Auch hier wieder die strukturell gleiche Situation:

- „Eigentlich“ (idealerweise) sollte Kinderarbeit gar nicht sein (**Begründungsdiskurs**),
- aber in der lokalen Anwendungssituation ist diese Mischlösung die moralisch angemessenere Lösung (**Anwendungsdiskurs**).
Eine ganz „saubere“ Lösung gibt es realiter nicht!

¹ http://www.unicef.org/india/overview_3703.htm



Ebene 3: *Implementation* (= die Wirklichkeit)

Erst auf der **3. Ebene**, der ***Implementationsebene***, entscheidet sich, was **wirklich** geschieht.

Hier kann eine **Vielfalt** von Aspekten (Interessen) eine empirisch relevante Rolle spielen („Polylingualität“ bei *Josef Wieland*):

- ***ökonomische*** Aspekte (Kosten)
- ***politische*** Aspekte (Macht, Kontrolle)
- ***moralische*** Aspekte (Identitätssemantiken; Unparteilichkeit)
- ...

Faktisch hat die **Moral** auf dieser Ebene ***keine Dominanz*** über die anderen Aspekte.

Wahrscheinlicher wird ihre **Verwirklichung** dann, wenn es tatsächlich gelingt, mehrere Ziele – z.B. ***moralische Ansprüche und wirtschaftliche Kostenaspekte*** – miteinander **zu verbinden**:



“When **morality** comes up **against profit**, it is **seldom profit that loses**” (*Shirley Chisholm*, first major party African-American candidate for President of the United States; †2005).

4.3 Theologische Ethik und moralischer Realismus

Die *Moderne* hat die Realitäten **aufgespalten** (wie *Alfred N. Whitehead* kritisch angemerkt hat):



„[T]he independence ascribed to **bodily substances** [by René Descartes] carried them away from the **realm of values** altogether. They degenerated into a **mechanism entirely valueless**, except as suggestive of an external ingenuity. The heavens had lost the glory of God“ (p. 280).

This is „the Cartesian scientific doctrine of **bits of matter, bare of intrinsic value**“ (p. 280). „[T]he assumption of the **bare valuelessness of mere matter**“ (p. 281), „[t]he doctrine of **minds, as independent substances**, leads

directly not merely to private worlds of experience, but also to **private worlds of morals**“ (p. 281).

Alfred N. Whitehead (1925): *Science and the Modern World*, New York: Macmillan.

Hierzu drei Anmerkungen:

1. (Moral)Kulturell kann man diese „private worlds of morals“ zwar **intersubjektiv entgrenzen**, trotzdem findet sich dann „da draußen“ noch **keine objektive moralische Ordnung**: Etwas ist moralisch dann nur deswegen richtig oder falsch, weil **ich** oder weil **wir** das so sagen.



2. Die Lage ändert sich nur dann, *wenn* man in einer **metaphysischen Beschreibung** der Wirklichkeit das **Element des Göttlichen** integriert. Die Annahme des **moralischen Realismus** ist ein **Effekt**/Konsequenz der **theologischen** Sicht, *nicht* deren **Ursache**.
3. Selbstverständlich sind in jedem Fall alle unsere Vermutungen **mental konstruiert** („Welt 3“). Auch der *religious point of view* hat die moralische Wahrheit nicht in der Tasche.

Wie „menschengerechte“ + „sachgemäße“ (*Arthur Rich*) Problemlösungen *aussehen*, wissen wir nicht vorweg.

Aber dass wir sie **mühsam suchen**, ist schlicht und ergreifend der „Job“ eines Christen:



„³³ **Sucht** zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner **Gerechtigkeit**“ (Mt 6,33).

